

Wie man Akademiker wird.

„L'amitié d'un grand homme est un bienfait des dieux.“

VOLTAIRE.

Es kann den Berlinern und Wienern, die sich heilige Collegien oder Schriftsteller-senate anschaffen wollen, recht nützlich seyn, wenn ich sie mit der Weise bekannt mache, wie im Palast Mazarin die apfelgrüne Toga ertheilt wird. Ich wähle dazu aus der letzten Tagsgeschichte eine Begebenheit, die das witzige „Revue politique et litteraire“, die Mode, zu einer unendlich komischen Scene verarbeitete, indem sie beide Helden sprechend und handelnd aufführte. Hätte ich das Journal zur Hand, ich würde die ganze Posse übersetzen, denn das Bessermachen dürfte schwer seyn. Sie müssen sich mit meiner eigenen Schilderung begnügen, die wenigstens den Vortheil hat, daß sie commentirt, wo das französische Blatt alle Staats-, Local- und Personenkenntniß voraussetzt.

Thiers und Mignet sind Jugendfreunde. Sie studirten zusammen in Aix Jurisferei, sie kamen zusammen nach Paris als Advokaten und arme Teufel, sie schrieben zusammen Zeitungen, nämlich den Constitutionnel und National, sie wurden zusammen Deputirte, sie conspirirten zusammen gegen Carl X., sie traten zusammen in's Ministerium, Thiers als Präsident des Conseils, Mignet als sein Doppelgänger und Famulus in der Eigenschaft als Staatsrath, sie arbeiteten zusammen Geschichte, sie wurden zusammen Baron und sie schlugen endlich zusammen in diesem Jahre die Retirade aus den Tuilleries ein.

Eine einzige Würde hatte der großmüthige und wirklich sehr freundschaftlich gesinnte Verfasser der Revolution noch nicht mit dem Collegien getheilt: die akademische.

Aber Mignet, der arme Mignet, hatte keinen Titel, wie sie das Institut der Genies verlangte, wohl gemerkt die Institutionen dieses Instituts. Mignet war buchstäblich der Schweif des Cometen und er war es sich sehr wohl bewußt, daß sobald einmal der Comet am Horizont untergegangen, auch kein Schweif daran mehr sichtbar seyn könne.

Die Chronique scandaleuse sagt: Herr Thiers habe mit seinem Freunde in zwei Voltaire'schen Sesseln vor Längeweile ein Duett gegähnt, darob sey dem Expräsidenten plötzlich die Idee gekommen, wieder etwas zu thun unter den Menschen, sey es was es wolle.

Mignet wurde erstaunt und fragte: „Aber was, mein Geliebter, willst Du thun? Alle Portefeuille sind in den Händen von Personen, die sich für dieselben martirisiren lassen wollen.“

„„Wenn ich Opposition machte, he?““

„Dies würde uns nichts einbringen und viel Geld kosten.“

„„So werde ich wieder Journalist und publicire ein neues Blatt.““

„Dies ist noch viel schlimmer und noch viel kostspieliger.“

„„Ich hätte große Lust, eine neue Politik zu machen und General in Spanien zu werden.““

„Du bist gewiß nicht bei Troste, Freund. Don Carlos ist bereits Mode geworden.“

„„Wenn ich intriguirte und das Ministerium stürzte.““

„Deswegen würden wir doch nicht seine Stelle einnehmen. Sinne auf bessere Arbeit, auf bequemere besondere.“

„„Soll ich etwa ein Buch schreiben?““

„Wir sind hinreichend mit Ruhm versehen.“

„„Ober eine Reise machen?““

„Das wäre zu philiströs.“

„„Aber so rathe doch, Du närrischer Geist des Widerspruchs; denn kurz und gut, ich bin ein thätiger Mensch und muß mir Beschäftigung suchen.““

„Mache mich zum Akademiker, Freundchen? hörst Du, ich möchte für mein Leben gern einen Stuhl bei Chateaubriand haben und meinen Namen im goldenen Buch der großen Genies lesen.“

Der Exminister brach bei diesen Worten in ein schallendes Gelächter aus und rieb sich mit Behaglichkeit die Hände. „Du, Akademiker,“ rief er, „fürwahr, daran hätte ich zuletzt gedacht und die andern Leute folglich noch später. Aber das soll mir gerade ein Sporn seyn, die Candidatur so schnell als möglich durchzusetzen. Begleite mich, wir fahren in dieser Stunde Deine Visiten machen.“

„„Du glaubst also““, entgegnete Mignet, „„daß sich etwas in der Sache thun ließe?““

„Pah, Alles ist schon gethan. In einer Stunde habe ich zwanzig Stimmen in meiner Berline und dann will ich sehen, was die andern zwanzig Dir für Nachtheil bringen können. Komm nur, der Wagen ist angespannt und es ist eben Zeit, die hohen Herrschaften zu Hause zu treffen.“

Die Dioscuren begaben sich recta via in's Hotel des Kammerpräsidenten Dupin, der sie sehr höflich empfing. Wie war das anders zu erwarten unter alien Freunden und Advokaten? Thiers rückte nach einigen politischen Phrasen und Complimenten gleich mit seinem Besuch heraus.

„Je viens vous demander votre voix.“

„„Welche?““ antwortete Dupin, „„ich habe deren